

# VIEHTRIEB

Ein künstlerisches Denkmal für Hirt und Herde, geschaffen von Martin Frommelt

## ARCHIV THOMAS WANGER

### Urtümliches Älplerleben

Vom 16. Februar 1986 bis 9. März 1986 war im Reschsaal in Schaan eine nicht alltägliche Ausstellung zu sehen. Der Liechtensteiner Künstler Martin Frommelt zeigte in einer sowohl bezüglich des Gehaltes wie des Umfanges ausserordentlichen und eindrucklichen Ausstellung die gesamte Folge der 122 grossformatigen Radierungen, die er zum Thema «Viehtrieb» in jahrelanger harter Arbeit und intensiver Auseinandersetzung geschaffen hat. Seine archaisch wirkenden Darstellungen sind einzigartig und einmalig. Martin Frommelt und sein Werk, aktuell die graphische Folge «Viehtrieb», verdienen Beachtung auch über Liechtenstein hinaus. Es wäre überhaupt wün-



Hirt, Hund und Herde



Martin Frommelt in seinem Atelier in Schaan

schenswert, wenn Martin Frommelt, den man ausserhalb Liechtensteins noch zu wenig kennt, auch in einer grösseren Region Gelegenheit erhielt, sein künstlerisches Schaffen zu zeigen, denn gerade durch Kulturaustausch und Kunstbegegnung können sich Nachbarn besser kennen- und verstehenlernen. Staatsgrenzen und andere Grenzen sollten dabei keine Hürden und Hindernisse bedeuten. Im Sinne eines echten Kulturaustausches wäre es ja erstrebenswert und vorstellbar, dass ein Künstler wie Martin Frommelt auch Aufträge aus der schweizerischen und österreichischen Nachbarschaft erhielte. Der umgekehrte Vorgang müsste natürlich ebenso möglich sein, dass Künstler aus der Schweiz

und aus Österreich in Liechtenstein schaffen können und berücksichtigt würden, was teilweise geschehen ist und geschieht.

### Der Künstler

Martin Frommelt wurde 1933 in Schaan geboren. Seine künstlerische Grundausbildung genoss er in den Jahren 1949 bis 1952, und zwar bei seinem Onkel, Kanonikus Anton Frommelt, in Vaduz. In die gleiche Zeit fällt der erste Kontakt mit den Werken von Ferdinand Nigg. Schon seit Jahrzehnten setzt sich Martin Frommelt unermüdlich und mit Feuereifer dafür ein, dass Ferdinand Nigg (1865 – 1949) national und international der ihm ge-





Hinrichtung durch das Fallbeil. Die Guillotine war schon im Mittelalter bekannt und wurde in der Französischen Revolution auf Antrag des Arztes Guillotin eingeführt. (Holzschnitt von L. Cranach, 1472 – 1553)

laut Verfassung abgeschafft. Später hatte man es den Kantonen freigestellt, auf ihrem Gebiet Todesstrafen auszusprechen. Uri hatte 1880 das nötige Gesetz erlassen. Vor diesem Hintergrund kam Bernets Hinrichtung zustande. Sein Verteidiger zählte dem Gericht mildernde Umstände auf, redete von den guten Eigenschaften in Bernets Wesen und wies auf die Liebe zur Tochter hin. Schliesslich beantragte er eine Zuchthausstrafe. Nichts nützte. Auch Regierung und Landrat schlugen den Tod des Klemenz Bernet vor. Es zeigte sich, dass besonders die Katholiken für den Tod, die Liberalen und Sozialisten für die Gnade eintraten.

#### Die Hinrichtung

Die Vollstreckung des Urteils sollte mit der Guillotine erfolgen. An Scharfrichtern fehlte es nicht. Sie verkörperten sozusagen die Spitze kollektiver Hassgefühle und Rachegedanken. Einem Henker wurden vertraglich 500 und zusätzlich 50 Franken «bei mustergültiger Durchführung» in Aussicht gestellt. Doch der wollte nicht, brachte aber zwei Gesinnungsgenossen mit, die dann das blutige Handwerk auch ausführten, nachdem sie sich in Altdorfs Gaststätten besoffen hatten. Bernet trug sein Schicksal mit Fassung. Er meinte, es sei Gottes Wille,

und betete mit dem Gefängnisgeistlichen. Er hatte ein Bild der ermordeten Josepha aufgestellt und verlangte, mit dem Brief, den ihm seine Tochter in die Zelle geschickt hatte, und dem Bildnis des Opfers beerdigt zu werden. Er schätzte sich glücklich, dass ihm der Vater der Umgebrachten verziehen hatte. Aufrechten Hauptes schritt Klemenz Bernet zum Schafott. Gaffer stiegen auf Bäume und Dächer, weil die Guillotine von einer Bretterwand umgeben war. Die Tötung nahm ihren Lauf. Das Fallbeil fiel.

Danach berichtete eine Zeitung: «Retten wäre christlicher gewesen als richten.»



bührende künstlerische Rang zuerkannt wird. Mehrere Publikationen und Werkschauen gehen auf die Initiative von Martin Frommelt zurück. So wird am 10. Juli dieses Jahres im Stadtmuseum zu Köln eine Ferdinand-Nigg-Ausstellung eröffnet. In dieser Stadt wirkte Nigg viele Jahre als Lehrer an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule.

Von 1952 bis 1956 treffen wir Martin Frommelt in Paris, an der Akademie der Bildenden Künste, wo er Erfahrungen in verschiedenen Sparten der Kunst: Glasfenster, Plastik, Mosaik, Graphik, Architektur, Kunst am Bau und Malerei, sammelte. In Paris tat sich der Künstler mit Kollegen zusammen, deren Grundanliegen die Integration der Form und Farbe in die Architektur ist. In diese Zeit fällt die Auseinandersetzung an Ort und Stelle mit Kunstwerken, u. a. der romanischen Architektur, Malerei und Plastik, und gleichzeitig entstehen die ersten Entwürfe zur «Apokalypse», einem Zyklus von 131 Farbholzschnitten zu den einzelnen Visionen der Geheimen Offenbarung des Johannes. 1962 kehrte Frommelt als freischaffender Künstler wieder nach Schaan zurück. Nach einigen Mosaik-, Email- und Glasarbeiten beschäftigte er sich bis 1970 ausschliesslich mit der «Apokalypse».



*Bub und Hirt*

*Arbeiten in Liechtenstein:* breitgefächerte künstlerischer und gestalterischer Einsatz an Bau und Architektur.



*Kuhhufe*

*Ausstellungen:* Als Bildner sah Martin Frommelt für längere Zeit das Hauptinteresse seines Schaffens in der Bereicherung der sozialen Lebensräume. Schulzentren, öffentliche Plätze, Industriegebäude, religiöse Bereiche wie Kirchen und private Wohnräume waren die Stätten seiner Auseinandersetzungen und boten auch den Raum zur Realisierung. Die vom Künstler 1974 in der Galerie TaK in Schaan organisierte Gruppenausstellung «Espace» war diesem wichtigen Teilbereich gewidmet. Verschiedentlich nahm er an Gruppenausstellungen teil, so u. a. an der Biennale für Zeichnung und Graphik in Zagreb und São Paulo oder in ganz anderer Form an der Glasfensterausstellung in Andwil SG, 1985. Eine wichtige, grossräumige Ausstellung des schon vorher in Liechtenstein gezeigten graphischen Werkes «Die Offenbarung nach Johannes» fand 1976 in der Galerie der Christlichen Kunst in München in Zusammenarbeit mit der Galerie Eichinger statt.

#### *Das Werk*

Die graphische Folge enthält 135 Seiten; davon sind 122 gestaltete Kupferdruckblätter, drei ungestaltete Flächendrucke und zehn weiss belassene Seiten. «Vähtreb – Viehtrieb» wurde 1985 in 30 Exemplaren auf der Tief-



druckpresse von Max Dunks in München gedruckt und vom Künstler nummeriert und signiert: 20 Exemplare im Papierformat 76 × 53 cm, nummeriert 1 – 20, mit Ledereinband; 10 Exemplare im Papierformat 39,5 × 53 cm, nummeriert I – X, mit Holzkassette.

### Der Stoff

Der Stoff: Mensch und Tier auf der Alp, Alpwesen. Alpwirtschaft wird definiert als temporäre Hochweidenwirtschaft. Die Nutzung der günstig gelegenen Hochweiden in der schneefreien, wärmeren Jahreszeit ist wahrscheinlich ebenso alt wie die Dauerbesiedlung der Alpen. Eine Reihe von archäologischen Höhenfunden belegt, dass unser Alpengebiet bereits in prähistorischer Zeit begangen und bewirtschaftet wurde. Die Speerspitze von der Alp Sücka und die Beilklinge von Malbun stammen aus der Bronzezeit. Die Beilklinge lässt sich auf zirka 1500 vor Christus datieren. ✕

So wird seit Jahrtausenden aufgefahren und abgefahren, aufgetrieben und abgetrieben. Vom Tal in die Alpen, von der Dauersiedlung zur temporären Siedlung. Von den Alpen ins Tal, von

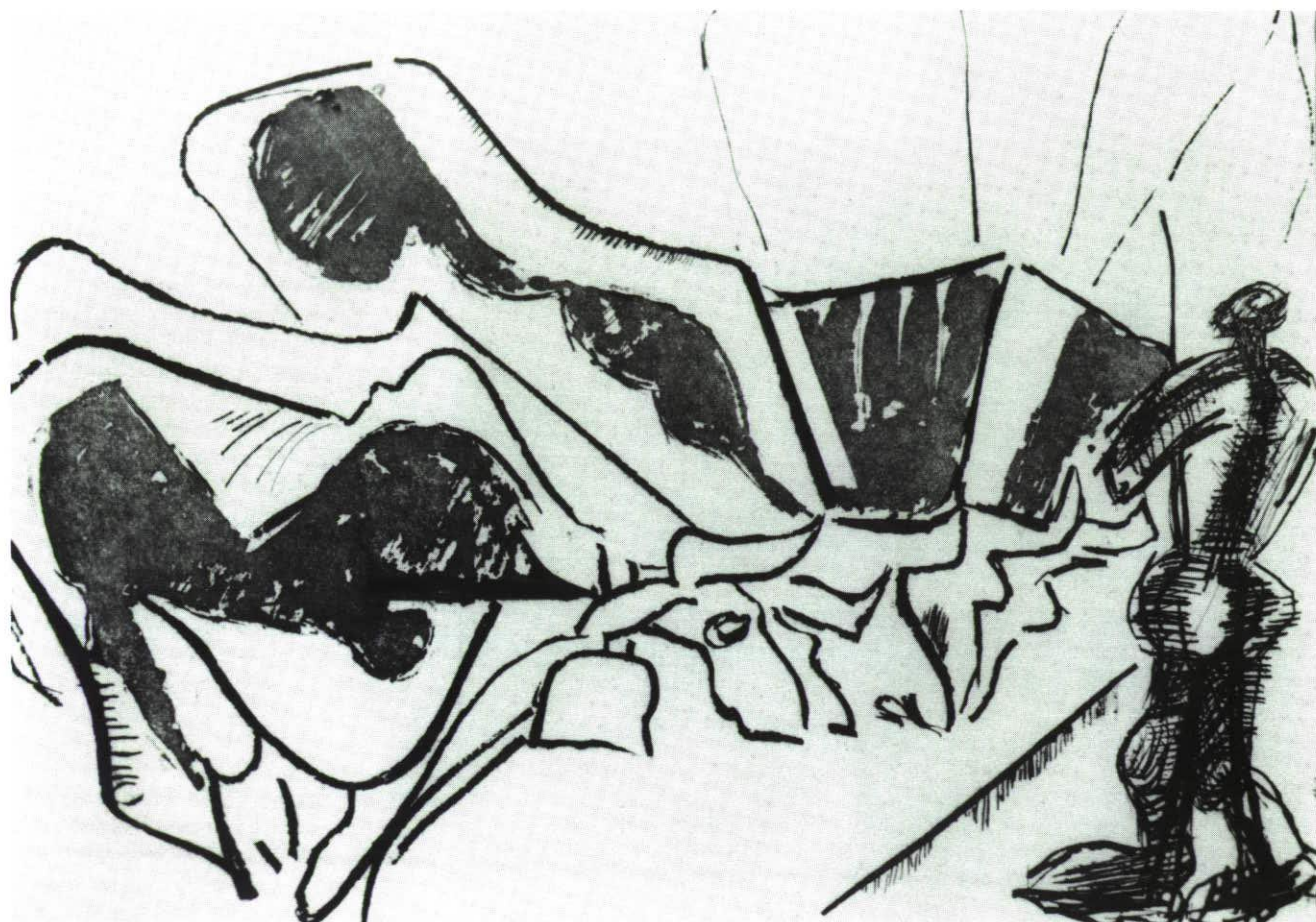
den Hütten ins Haus und in den Stall. Viehtrieb.

Altregierungschef Alexander Frick, der beste Kenner des liechtensteinischen

Alpwesens und Fachmann im Alpbrauchtum, schreibt in seinem Vorwort zum reichillustrierten und wohldokumentierten Ausstellungskatalog:

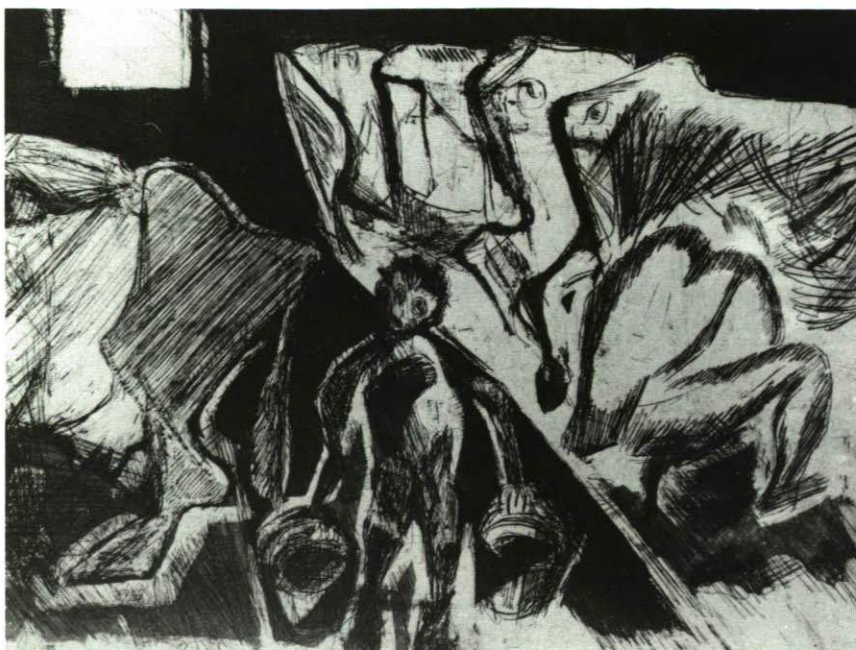


Der Hund als Treiber

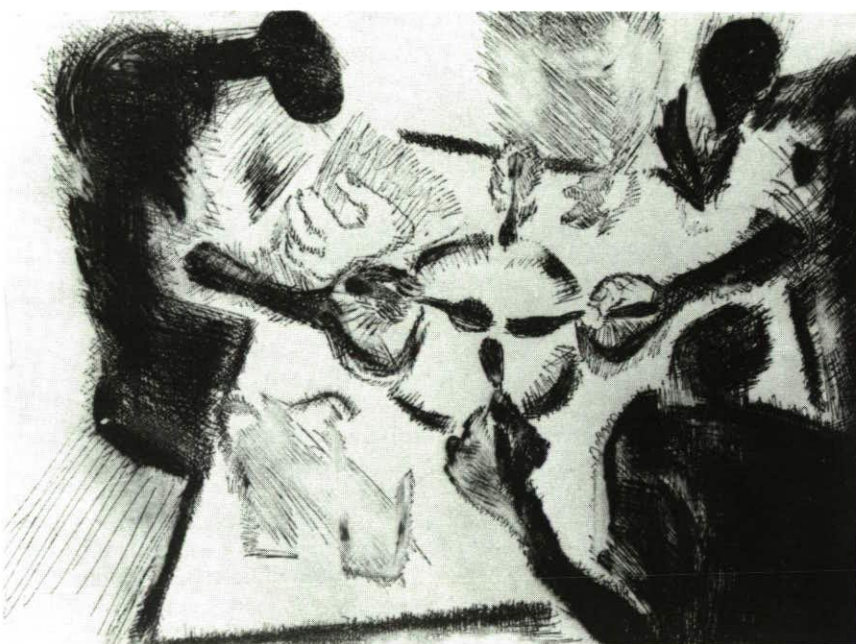


An der Tränke





Beim Melken



Abendessen der Äpler

«Martin Frommelt hat mit dem vorliegenden umfangreichen graphischen Werk unser Alpwesen, das bei unseren Vorfahren eine unvergleichlich grössere Bedeutung hatte, in archaisch anmutenden Bildern festgehalten. Das Leben auf den Alpen war immer schon geheimnisumwittert, der Mensch fühlte sich in dieser abgeschiedenen Welt ganz auf sich gestellt. Über Monate war der Alpknecht von seiner Familie getrennt. Das Leben auf der Alp war noch urtümlich, primitiv im besten Sinne des Wortes. In

Gewitterstürmen und Schneefällen mitten im Sommer wurden Hirt und Herden immer wieder hart gefordert. Dem Künstler ist es gelungen, in seinen Bildern das Wesentliche vom früheren Äplerleben festzuhalten . . .»

#### Die Thematik

Evi Kliemand, Künstlerin und Autorin, beobachtet und begleitet in Freundschaft das Schaffen von Martin Frommelt schon seit vielen Jahren. Sie ist die Verfasserin des hervorragenden

Einführungsbandes. Ihr gescheiter, dichter und dichterischer Text nähert sich von verschiedenen Seiten dem neuen Opus von Martin Frommelt. In schöner Sprache führen einfühlsame Darlegungen zum Wesen des vorzustellenden Werkes. Einen adäquateren und besseren «Dolmetsch» hätte Martin Frommelt für sein Werk nicht finden können. Leser und Beschauer finden eine Einführung und Wegleitung vor, der man sich gerne mit Freude und Nutzen anvertraut. Ich zitiere Evi Kliemand:

*«Hauptakteure sind im 'Vähtreb' von Martin Frommelt der Mensch und das Tier. Dabei wird selbst die Tränke zur abstrakten Raumbezeichnung, sie wird zum schönen Bannkreis, wenn die Kühe sich mit ihren dunklen Hornmonden um den Trog stellen als ein prachtvolles Zeichen . . .*

*Das Lebensgefühl der Menschen und ihrer Tiere, einer Schicksalsgemeinschaft der Alpen, tritt bildhaft und zugleich abstrakt innerhalb eines nur wenig bezeichneten Raumes auf. Das Gefühl, in der weiten Landschaft zu stehen, in einer Hütte, in einem Stall zu sein. Das Empfinden von Licht und Schatten, Helligkeit und Dunkel, Ruhe und Bewegung.»*

#### Vähtreb, Viehtrieb, Triebe

Das Thema ist ausgeweitet, der Doppelsinn gewollt, die Zweitbedeutung beabsichtigt. Evi Kliemand weiss von den Urgefühlen, die Sennen und Hirten auf einsamen Alpen bedrängen:

*«Da oben, in der Abgeschiedenheit der Berge, ist der einzelne Mensch aber auch heftig mit allen geballten und gestauten, gelebten und ungelebten Triebkräften alleingelassen, allein mit seinen Ängsten, seinem Zorn, seinem Durchhaltewillen, seinem Bedürfnis nach Geborgenheit und Wärme.»*

#### Die künstlerische Intention

Es ging Martin Frommelt nicht darum, mit viel Akribie ein zeichnerisches Inventar des Alpwesens zu erstellen. Es war nicht seine Absicht, eine wissenschaftliche, bildhafte Dokumentation einer Welt, die sich verliert oder schon untergegangen ist, zu schaffen. Noch viel weniger wollte er Reiseprospekt-Bilder malen oder nostalgische, natur-schwärmerische, lieblich-kitschige, tränenrührende Bildchen produzieren. Der Künstler nutzt den Stoff für eine harte Umsetzung und Filtrierung auf





Zug der Herde zum Nachtlager

Urbilder und Grundformen, die irgen- wie in uns allen vorhanden sind und beim Betrachten der langen Folge der Bilder von Våhtreb Gestalt und Schwingung annehmen. Martin Frommelt hat in seiner Jugend das Älplerleben als Bub selber mitgemacht. Er berichtet:

*«Als Zuhörer war ich oft zugegen, wenn von härtesten Lebensbedingungen erzählt wurde und dabei Gespenster, Aberglaube, Schwermut mither-einzogen und sich nicht selten mit echter Frömmigkeit und gleichzeitig mit einer sehr praktischen Lebensein-stellung vermengten.»*

Martin Frommelt hat den gewaltigen Wandel, der sich in den letzten Jahr-zehnten in diesem Lebensbereich voll-zogen hat, intensiv miterfahren und miterlitten. In seinen eigenen Worten: «Ich bin noch einer jener, die vorbe-strafft waren, vom Leiterwagen und Ref hinüber zum modernsten Gefährt zu spannen.» Er kennt den Existenz-kampf, den Überlebenskampf jener

Menschen in früheren Jahrzehnten. Dem einfachen Menschen, dem ein-fachsten Menschen in jedem von uns wollte er die Blätter widmen. Er wollte nicht dokumentieren, wohl aber jene Bilder festhalten und in eine allgemein-gültige Form bringen, die er gesehen und erlebt hat. Diese Bilder hat er be-schworen und gebannt, eingefangen und fixiert.

Ich meine, Martin Frommelt hat dem alten Senntum, dem Alpwesen der letzten Jahrhunderte, dem Hirten und seiner Herde ein bleibendes künstleri-sches Denkmal gesetzt. Er hat diesen Stoff gütig gestaltet.

#### *Stofflichkeit und Abstraktion*

Ich zitiere Martin Frommelt:

*«Es gibt Tage, wo alles am liebsten zur architektonischen Bewegung und Sta-tik werden möchte: Pfeile, Kreise, Rin-ge, Vierecke, Keile, Linien, dann wie-der verliere ich mich in der stofflichen Erscheinung, in der Thematik, im Ge-genständlichen. Ich fühle mich meist*

*beidem verpflichtet, und das ist mir ein schlimmer Kampf und kann mich sehr beunruhigen.»*

Der Beschauer wird diesem Neben- und Ineinander von Abstraktem, Sinn-haftem und Gegenständlichem, die- sem Spannungselement, immer wie- der begegnen in den 122 Bildern.

#### *Die Technik*

Über die Jahre fertigte Martin From-melt Hunderte von Skizzen und Stu-dien an. Vor etwa drei Jahren begann er mit der Ausführung. Das Werk wur-de auf 122 grossformatigen Kupferplat-ten gestochen und geätzt. Die Techni-ken vermischen sich: Radierung, Kalt-nadel, Aquatinta und Prägedruck. Ein-zelheiten des schwierigen und lang-wierigen Vorganges kann ich hier nicht anführen. Für einen Nichtfachmann ist kaum nachzuempfinden, wieviel Mühe und Zeitaufwand hinter einem solchen Werk stecken. Hohes Lob ziemt Max Dunkes in München, auf dessen Tief-



druckpresse die Blätter gedruckt wurden.

#### *Die Bildabfolge*

Martin Frommelt wollte ein Buch gestalten, eine Folge schaffen, eine Dramaturgie aufbauen, einen Ablauf kreieren, die Bilder in eine Prozession, in einen Trieb bringen. Und so treiben denn seine Zyklen dem Höhepunkt, dem Alpabtrieb, entgegen, inhaltlich und gestalterisch. Das Buch und die graphische Folge wollen gleichsam «erwandert» werden. Der Betrachter und Beschauer ist eingeladen, diesem Zug zu folgen. Dem Künstler liegt daran, das Zusammenspiel der beiden jeweils im Buch aufliegenden Seiten als auch die Spannung der Abwicklung der gesamten Bilderreihe zu beachten. Martin Frommelt mag den Zyklus und liebt die Folge. Vor zwanzig Jahren entstand die «Apokalypse». Die neue Folge bildet ein Gegenstück dazu, mit völlig anderer, erdgebundener Thematik und in anderen Techniken. Gemeinsam ist beiden Werken der Charakter der Folge, des Zyklus. Um solche Folgen schaffen zu können, braucht es unendlich viel Kraft und wohl auch – darf ich es sagen? – ein bisschen einen Dickschädel, wie er Martin Frommelt eigen ist.

#### *Stimmen zum «Vähtreb»*

Martin Frommelt ist kein Gefälligkeits-Künstler. Er macht es dem Beschauer und Betrachter nicht leicht. Um so dankbarer waren die vielen Ausstellungsbesucher für Führung und Einführung. Gewiss, es gab auch Besucher, die sich durch die Bildersprache von Martin Frommelt nicht angesprochen fühlten. Die meisten waren aber beeindruckt und viele sogar begeistert. Die Ausstellung war ein Erfolg, das Echo war gross. Auszüge aus Besprechungen, Berichten, Kommentaren und Briefen beleuchten, wie das Werk aufgenommen worden ist.

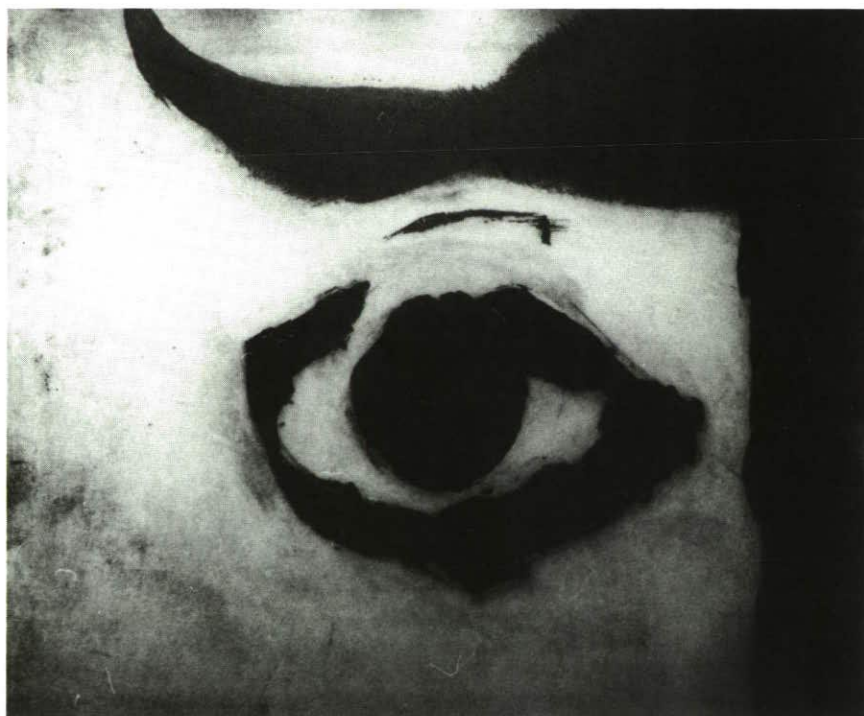
In einer Vorschau der Liechtensteinschen Kunstgesellschaft nennt Harald Wanger die Bilderfolge ein «zeitloses Welttheater, das – wenn auch auf einer scheinbaren Nebenbühne – ewig Menschliches zeigt». Karin Jenny meint in ihrem Bericht im «Liechtensteiner Vaterland» vom 4. März 1986: «Aber nicht dort, wo Kunst und ihr Verständnis schon elitären Charakter annehmen, hat Frommelts Arbeit Begeisterung ausgelöst. Gerade jene Menschen, um die es in seinen Bildern geht, erreichte der Künstler mit seinem

„Nachvollziehen.“ An anderer Stelle fährt sie fort: «Dem Künstler ging es offensichtlich nicht darum, eine Dokumentation zu schaffen, deren Inhalte nur Fakten wären. Seine Arbeit ist vielmehr eine Dokumentation der Innerlichkeit, völlig unsentimental; aber sehr sensibel setzt sich der Künstler mit seinem Thema auseinander.» Kunsthistoriker Rüdiger Joppien: «Viele der Blätter sprechen mich sofort an, in einer

Art, wie auch Rouault mich direkt erfasst. Ich finde die Blätter bemerkenswert kraftvoll...» Stefan Kraus, auch Kunsthistoriker: «Martin Frommelts Radierfolge besitzt die archaische Grösse der südfranzösischen Höhlenzeichnungen. Die Blätter erzählen so viele Geschichten in einer einfachen und ausdrucksstarken Sprache.» Im «Kultur-Journal, Informationen für Liechtenstein, Vorarlberg, Ostschweiz



*Kühe, zur Alpabfahrt geschmückt*



*Kuhauge*



und den Bodenseeraum», Nr. 2, Februar 1986, würdigt Robert Altmann in einem beachtenswerten Artikel die besondere Qualität des Einführungsbandes von Evi Kliemand und damit auch das Werk von Martin Frommelt: «Es ist hier ein Versuch gemacht worden, ein Werk in seiner Dynamik und in seiner Gesamtheit zu erfassen. Das Erfinden eines elementaren Bild-Typos, das Verfolgen von sich aufdrängenden Themen-Gruppen, schliesslich das aus einer Art Urbild herausgeätzte Zeichen- und Chiffren-Netz mit der Kompliziertheit der Technik des Kupferdruckes, dies alles konnte nur durch dichterische Einfühlung verstanden, gefasst und dadurch übers Wort wiedergegeben werden.» Robert Altmann unterstreicht: «Die Suche nach dem Elementaren bei Martin Frommelt wird erneut als Zentrum seines Schaffens anerkannt: Wir sehen den Kuhreigen als magisches Zeichen, das übergrosse Tierauge als Blick in Bann- und Geisterwelt, den Betruf als seelische Erhabenheit.»

In einem Nachwort zur Ausstellung unter dem Titel «Der Gang in die eigenen Seelenabgründe» meint Werner Hasler im «Liechtensteiner Volksblatt» vom 9. April 1986: «Vähtreb erzählt im äusseren Geschehen das Leben auf der Alp, die Schicksalsgemeinschaft von Mensch und Tier, nicht in Freiheit gewählt, sondern im Zwang der Existenzbewältigung, die zur Gemeinschaft treibt. Die Abgeschiedenheit, das Ausgesetztsein in der Höhe, der Unbill der Witterung, aber auch den inneren Stimmungen schutzloser ausgeliefert zu sein als zu Hause im bergenden Dorf: Diese Erfahrungen, Bilder, Stimmungen hat der Künstler tief in sich hineingenommen, durchgearbeitet und somit angereichert mit etwas Ursprünglichem und Urmenschlichem, das über seine Person hinausreicht. Und so treffen sie uns in die eigene Tiefe hinein, ohne dass wir es vielleicht ahnen, wissen oder ins Wort bringen können . . . Vähtréb ist auch ein Gang in die eigene Seelentiefe, will sagen, dass Kräfte da sind, die uns treiben,

wegziehen, am Boden halten, dumpf und dumm machen. Sie wollen nicht bekämpft werden und abgelehnt, sondern erkannt und angenommen, um *gewandelt* zu werden. Dann kann der Aufstieg ins Geistige beginnen, in die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit, der Fuss auf dem letzten der 135 Bilder!»

Zum Ende ein Zitat aus einem Kurzbericht von Annelies Ursin im «Luzerner Tagblatt» und anderen Innerschweizer Zeitungen, Anfang März 1986 erschienen: «Das Besondere ist, dass hier in jahrelanger Auseinandersetzung Arbeiten entstanden sind, die von einer so profunden und urtümlichen Kraft sind, dass man nicht nur visuell beeindruckt ist, sondern das Dargestellte akustisch wahrzunehmen vermeint. Es wäre wünschenswert, dass diese intensive Arbeit, die so dicht Mensch und Tier zu einer Folge von Zeichen aneinanderreicht, auch in unserer Region auf Interesse stossen würde oder vielleicht in einer Ausstellung gezeigt werden könnte.»



Talwärts